

»Fliegt tief«, befahl er den Piloten. »Wir wollen meine Ankunft nicht jedem ankündigen.«

»Wie Ihr wünscht, Lord Erebus.«

Sie waren weit entfernt von der Zivilisation, die auf die geschützten Bergtäler begrenzt war. Hier draußen auf der Ebene waren nur die Herden und die Nomaden, die ihnen folgten.

Er wählte eine Senke in der Graslandschaft als Landeplatz und befahl den Piloten, das Landungsschiff dort niederzusetzen, dann sammelte er seine Siebensachen und ging zum unteren Deck. Die fünf Krieger seiner Leibgarde verbeugten sich, als er hinunterkam.

Das Schiff setzte auf den Landekufen auf und die vordere Rampe öffnete sich. Blendende Sonnenstrahlen fielen herein. Erebus trug keine Rüstung, sondern nur die grobe Robe eines Bettelmönches. Er war ein Apostel der Wahrheit und die Wahrheit verlangte nach Demut, egal wie sehr es seinem üblichen Sinn für Erhabenheit zuwiderlaufen mochte. Auf dem Rücken trug er eine kleine Tasche mit Vorräten, genug für einige Tage. Die Tasche war ebenfalls einfache Handarbeit. Das Material war an mehreren Stellen durchgewetzt und mit grobem Sackleinen geflickt worden. Ein einfaches und schmuckloses Athame glänzte an seiner Hüfte. Der einzige Prunkgegenstand war eine Rolle aus weichem Samt, die er über der Schulter trug, aber selbst sie war in schmuddeliges Leinen gewickelt und mit einer einfachen Schnur verknotet.

»Ihr kehrt zur *Hand des Schicksals* zurück«, informierte er seine Männer. »Kapitän Voregar hat den Befehl, sich mit dem Rest der Flotte wiederzuvereinigen. Wartet dort auf mich.«

»Wie werdet Ihr zurückkehren, Herr?«, fragte Undil. »Werdet Ihr die Garnison kontaktieren? Wir sind weit weg von –«

»Kümmere dich nicht darum, Bruder-Sergeant. Ich werde zurückkehren, noch bevor wir Ultramar erreichen.«

Der Sergeant wirkte verunsichert und verbeugte sich erneut. »Wie Ihr wünscht, Herr.«

Erebus trat auf das trockene Gras der Savanne hinaus und ging auf sicheren Abstand, während die Triebwerke des Landungsschiffes mit einem Heulen wieder hochfuhren. Der Turbinenausstoß entzündete das Gras.

Er sah dem Thunderhawk hinterher, als dieser beidrehte, den breiten Bug dem Himmel zuwandte und beschleunigte. Das Echo des Schiffes rollte über die Ebene, dann war er schließlich allein. Das Rauschen des Windes, das Knistern von brennendem Gras und das ferne Geblöke verschreckter Tiere waren die einzigen Gefährten, die ihm noch blieben.

Er schloss die Augen und atmete tief ein. Die Luft war heiß und roch nach versengtem Boden und Tieren, überlagert vom Gestank nach Qualm. Als Horus die Seiten wechselte, hatte hier im Davin-System sein größter Plan seinen Anfang gefunden. Seine Rückkehr war daher fast eine Art Heimkehr.

Die Flammen breiteten sich, durch den Wind angefacht, im trockenen Gras rasch aus. Erebus schulterte sein Gepäck und marschierte los.

Die Halle war groß genug, um mehr als hundert Legionären darin Platz zu bieten, schien aber dennoch viel zu eng für die Egos der fünf Word Bearers, die sich jetzt hier versammelt hatten. Sie waren die Mächtigsten in den Reihen ihrer Legion, jeder von ihnen in voller Rüstung, als würden sie jeden Moment in den Krieg ziehen. Ihr Misstrauen war ihnen deutlich ins Gesicht geschrieben. Einige waren sich so nahe wie Blutsverwandte, aber in jüngster Zeit hatten sie heftig miteinander konkurriert und das Antlitz der XVII. Legion hatte sich für immer gewandelt. Es hatte nicht lange gedauert, bis ihre Kameradschaft zu einem Opfer ihrer Ambitionen geworden war.

Kor Phaeron, mit all seinen grandiosen Titeln, sah sich selbst als Anführer dieser Versammlung. Seine Überheblichkeit war für die anderen körperlich spürbar. Morpal Cxir, Phael Rabor, Foedral Fell und Hol Beloth waren allesamt über seine Arroganz verärgert. Während sie sich um die acht Tische in der Mitte des Raumes versammelten – jeder Tisch eine Spitze des Chaossterns, der in den Granitboden geschliffen war – schenkte er jedem ein Lächeln, das einem höhnischen Grinsen gefährlich nahe kam.

Doch als Quor Vondar den Raum betrat, verschwand selbst der letzte Rest an geheuchelter Freundlichkeit aus Kor Phaerons Gesicht. Seine dunklen Augen funkelten.

Vondar trat an einen der Tische. »Meine Brüder«, sagte er, was ein außerordentlich anmaßender Gruß war. Er stand bei einem von drei leerstehenden Stühlen, setzte sich aber nicht. Sein Eintreten hatte schlagartig die wenigen Gespräche beendet, die es zuvor gegeben hatte.

Kor Phaeron blickte ihn streng an. »Hexer, deine Macht erstreckt sich bis in die Tiefen des Warp, aber wir erwarten trotzdem etwas mehr Anstand. Du wirst uns mit den korrekten Titeln ansprechen.«

»Ich wahre die Formen des Anstands, wenn es gerechtfertigt ist.«

Vondar warf ein Messer mit schwarzer Klinge auf den Tisch. Die Waffe schlitterte über die Schriftzüge auf der Tischplatte und blieb sich drehend vor dem Schwarzen Kardinal liegen. »Was hat das zu bedeuten?«, verlangte er zu wissen.

Kor Phaeron blickte langsam von der Klinge zu Vondar, als wäre er ein Lehrer, der darauf wartete, dass ein besonders dummer Schüler zu einer offensichtlichen Einsicht gelangte.

»Das hat nichts mit mir zu tun, Meister Vondar. Das ist das Werk des Dunklen Apostels.«

»Erebus unternimmt nichts ohne dein Wissen oder ohne es zuvor mit dir abzusprechen!«, keifte der Hexer. »Ich bin nicht irgendein Dienstbote, der –«

»*Wir sind keine Wilden!*«, knurrte Kor Phaeron und schlug mit seiner gepanzerten Faust so heftig auf die Tischplatte, dass sich Risse auf der Oberfläche bildeten. »Ihr werdet mich korrekt ansprechen, Hexer. Erweist mir den Respekt, der mir zusteht, oder es wird schlimm für Euch enden.«

Vondar öffnete den Mund. Was auch immer er sagen wollte, es blieb unausgesprochen. »Mein Lord. Erster Captain. Schwarzer Kardinal. Hüter des Glaubens, ich bitte um Vergebung.«, sagte er, obwohl nicht viel Aufrichtigkeit in seinen Worten lag.

Kor Phaeron nickte. »Jetzt, Bruder«, keuchte er, »schlage ich vor, dass Ihr Euch hinsetzt. Hinsetzen!«

»Mein Lord.« Vondar setzte sich. Seine Kameraden murmelten untereinander und beobachteten ihn so misstrauisch, wie sie sich gegenseitig beäugten.

Kor Phaeron lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und machte eine abweisende Handbewegung. »Davon abgesehen sprecht Ihr von lang vergangenen Zeiten, Scriptor-Magister«, sagte er. »Erebus folgt inzwischen seinen eigenen Regeln. Ich bin nicht sein Aufpasser. Ich weiß ebenso wenig über diese Klingen wie Ihr. Er wollte mir nicht sagen, was er damit vorhat.

»Mein Lord – Ihr habt also mit ihm gesprochen?«, fragte Hol Beloth. »Wo ist er in den vergangenen Monaten gewesen?«

Bevor Kor Phaeron antworten konnte, sprach Vondar erneut.

»Klingen? Ihr sprecht von *mehreren* Klingen?«

»Wir alle tragen eine, Lord«, sagte Phael Rabor. »Seht her.« Er zog sein eigenes Messer hervor und platzierte es mit einem leisen Klicken auf dem Tisch. Einer nach dem anderen taten es ihm die anderen gleich.

Foedral Fell blickte einen nach dem anderen an. »Ich danke Euch, meine Lords, dass Ihr meine Befürchtungen widerlegt«, sagte er. »Ich selbst hatte ebenfalls geglaubt, dass ich aus irgendeinem Grund alleine ausgewählt worden war.« Fell lächelte säuerlich und stemmte seine gepanzerten Hände auf den Tisch. »Von Lord Erebus ausgewählt zu werden ist in etwa so, wie wenn eine Fliege von einer Spinne auserwählt wird.«

Sie alle lachten grimmig.

»Also dann, meine hochverehrten Brüder«, sagte Morpal Cxir. »Es liegt an uns – an uns allen, die wir auserwählt wurden, den Angriff auf die XIII. Legion anzuführen.« Er spielte fasziniert mit seiner eigenen Klinge.

Rabor runzelte die Stirn. »Wir alle?«

Cxir nickte. »Ein solches Geschenk. Ich vermute, dass es eine große Ehre sein soll.« Seine Stimme wirkte unaufgeregt, doch sein Blick wandte sich nie von der Schneide des Messers ab. »Habt Ihr nicht die Macht gefühlt, die darin wohnt? Dies sind nicht bloß rituelle Athamen, sondern wahrhaft die Werkzeuge der Götter.«

»Sagt, wie ist jeder von Euch zu seinem Messer gekommen?«, wollte Vondar wissen. Er betrachtete die anderen Klingen misstrauisch.

Kor Phaeron schnaubte. »Ihr sorgt Euch immer noch um eine unbekanntes Verschwörung?« Sein altes, genverändertes Gesicht bewegte sich höchst unnatürlich. Die Haut war zu straff – das Ergebnis seiner unvollkommenen Erhebung in die Ränge der Legiones Astartes. »Solches Misstrauen, mein Bruder, ziemt sich nicht für jemanden Eures Ranges.«

Vondars Augen blitzten. »Ihr verlangt von mir, Euch in dieser Gesellschaft zu ehren, und doch habt Ihr im Gegenzug nur Spott für mich. Wie ist es jetzt um Euren Anstand bestellt? So sprecht Ihr nicht mit mir, *mein Lord*.«

»Ich spreche mit Euch, wie ich es für richtig halte, Meister Vondar.«

Der Scriptor knirschte mit den Zähnen und schnellte von seinem Stuhl auf. »Was gibt Euch das Recht? Ihr, der Ihr nie wirklich einer von uns wart und es auch nie sein werdet.

Ihr seid kein Sohn Lorgars! Nicht so, wie wir es sind. Nicht, wie es jeder Bruder-Legionär ist, bis hinunter zum niedersten Novizen.«

Kor Phaeron stand auf und die Schatten um ihn herum schienen sich zu verdunkeln. »Nein, Ihr habt durchaus recht damit. Ich kann nicht für mich beanspruchen, Euer Bruder zu sein, so wie dieses ... *Gesindel* es kann.« Der Donnerhall der Ewigkeit schwang in seiner Stimme mit und seine Augen blitzten voll geisterhaftem Warp-Licht. »Ich bin nicht Lorgars Sohn. *Ich bin sein Vater*. Ihr tötet gut daran, das nicht zu vergessen.«

Quor Vondar sank auf seinen Sitz zurück, doch der Blick des Schwarzen Kardinals wich nicht von ihm ab. Der Geruch von Schwefel hing in der Luft.

Langsam entspannte sich die Situation.

Cxir räusperte sich. »Meine Lords, bitte. Ich werde Meister Vondars Frage beantworten, denn diese Frage haben wir uns zweifellos alle gestellt.«

Er blickte zu den anderen hinüber, dann fuhr er fort.

»Mein Messer tauchte einfach aus dem Nichts auf. Ich war bei Tisch. Ich war kurz davor, mit meinen auserwählten Veteranen das Brot zu brechen. Wir senkten die Köpfe, um Nurgle, dem Lebensspender, zu danken. Als wir wieder aufblickten, war es einfach da.«

»Aye«, sagte Fell und hob seine eigene Klinge. »Als ob es aus der Luft erschienen wäre.«

»Aber wie kann das sein?«, fragte Rabor. »Ich bin in den Dunklen Künsten nicht so bewandert wie einige von Euch, aber ich muss zugeben, dass ich nicht geglaubt habe, dass Erebus solche Hexereien beherrscht.«

Morpal Cxir schüttelte den Kopf. »Alles, was vom Dunklen Apostel stammt, ist nur mit größter Vorsicht zu genießen. Er sieht Dinge, die viele nicht sehen, und seine Wege sind nicht immer die der Siebzehnten.«

»Es war seine Handschrift. Es war seine Einladung«, sagte Vondar. »Ich werde nicht als Königsmordfigur in irgendeinem unbekanntem Spiel dienen.«

»Ihr habt also gesehen, wie er Eure Gemächer betrat?«, sagte Kor Phaeron verschlagen.

Vondar schüttelte den Kopf.

»Habt Ihr ihn gespürt, oh großer Scriptor-Magister? Ihr verwöhnt uns so oft mit Erzählungen über Eure arkane Macht.«

Cxir hob eine beruhigende Hand. Er spottete nicht, wie es Kor Phaeron tat. »Und Eure Macht soll auch nicht in Frage gestellt werden, Meister Vondar. Doch wie ist es ihm gelungen, in Eure Zuflucht einzudringen, ohne dass Ihr davon etwas bemerkt habt?«

Vondar verzog das Gesicht. Er war beschämt, obwohl er das nicht zugeben konnte.

»Sprecht, Hexer – es ist ein wichtiges Teil in diesem Puzzle«, sagte Kor Phaeron.

»Meine Lords, ich bin gezwungen zuzugeben, dass ich nichts gesehen oder auf sonst eine Art wahrgenommen habe. Nur einen Luftzug, als die Klinge erschien. Meine Sinne und meine Wächter haben mich im Stich gelassen.«

Kor Phaeron schlug auf den Tisch und lachte. Es war kein angenehmes Geräusch.

Vondar schoss vor Wut das Blut ins Gesicht. »Wie, *wenn ich fragen darf*, ist der große Lord Kor Phaeron an sein Geschenk gekommen?«

»Nun, Lord Erebus selbst ist durch meine Tür gekommen und hat es mir überreicht. Zusammen haben wir dieses gesellige Miteinander geplant. Ich bin, das sollte nicht vergessen werden, der Kommandant, dem unser Primarch persönlich die Verantwortung für unseren nächsten Feldzug übertragen hat.«

Die Implikation, dass der Rest von ihnen Erebus' Respekts nicht würdig war, war offensichtlich. So war es geplant. Der Zorn stand Quor Vondar offen ins Gesicht geschrieben.

»Zu was sollen die Messer gut sein?«, murmelte Hol Beloth. »Ihr, mein Lord, als der Erste unter uns, seid darüber doch sicher unterrichtet.«

»Er hat mir nicht gesagt, welchem Zweck diese Athamen dienen sollen«, gab Kor Phaeron zu und winkte dabei seinen offensichtlichen Ärger beiseite. »Ich wusste nur, welche würdigen Brüder die Klingen erhalten sollten. Wer bin ich, dass ich dem Dunklen Apostel seine Theatralik verwehren würde?«

Cxir hob erneut seine Hand. »Lasst uns jetzt nicht streiten. Vergleichen wir lieber die Klingen. Vielleicht findet sich in ihren Unterschieden ein Hinweis?«

»Aye«, sagte Beloth. Aus seiner Stimme klangen gleichermaßen Eifer und Skepsis.

Sie platzierten die Dolche mit der Spitze zur Mitte. Obwohl sie sich ähnelten – der Griff in schwarzes Leder oder Draht gebunden, mit goldenen Runen markiert und dekorativen Bändern verziert –, wiesen die Klingen alle deutliche Unterschiede auf. Manche waren gebogen, andere gerade. Eine hatte eine gegabelte Doppelspitze. Eine besaß eine gewellte Schneide. Dennoch waren alle aus dem gleichen, feuersteinartigen schwarzen Metall gefertigt, dessen Anblick in den Augen schmerzte.

»Sechs Dolche«, sagte Fell. »Wenn dies wirklich Werkzeuge des Chaos sind, dann müsste es davon acht Stück geben.«

»Lord Erebus hat mit Sicherheit die siebte Klinge«, sagte Hol Beloth.

»Dann fehlt immer noch eine, Captain«, bemerkte Rabor.

Quor Vondar verzog das Gesicht. »Alle aus der Legion, die für ein Kommando auserwählt wurden, sind hier anwesend, mit Ausnahme des Dunklen Apostels selbst.«

»In der Tat!«, sagte Erebus und trat in den Raum. Der plötzliche Klang seiner Stimme ließ Fell und Cxir von ihren Stühlen auffahren. »Und dieser edle Legionär hier wird die achte Klinge tragen.«

Ein weiterer Krieger schritt hinter ihm her: Sergeant Kolos Undil, der Anführer von Erebus' Leibgarde.

»Ein einfacher Sergeant?«, fragte Rabor wütend. »Ihr beleidigt uns, Lord Erebus.«

Hol Beloth blickte finster drein. »Ich – anders als meine Brüder, so scheint es – weiß die Ehre zu schätzen, eine dieser ausgezeichneten Athame-Klingen zu besitzen, Lord Erebus. Mir scheint es, also würde es die Gabe mindern, wenn damit ein einfacher Sergeant genauso geehrt wird wie ein Captain ...«

Erebus nahm am Tisch Platz. »Einem wahren Gläubigen diese Waffe zu überreichen, selbst wenn es sich um einen *einfachen Sergeant* handelt, mindert die Potenz der anderen in keiner Weise, und auch nicht die Ehre, eine dieser Klingen zu tragen.« Er deutete auf den letzten freien Stuhl, damit Undil sich setzte. Der Sergeant setzte sich ohne Eile und erwiderte furchtlos den Blick seiner Vorgesetzten. »Undil ist in seinem